

**Gottesdienst Sonntag 19. Juni 2022 - 1.n. Trinitatis**  
**Predigt: Lukas 16,19-31 Lazarus – Gott will unser Herz berühren**  
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*„Ach Herr, lass dein lieb Engelein  
An meinem End die Seele mein  
In Abrahams Schoß tragen...“*

Johann Sebastian Bach hat diese Liedstrophe ans Ende seiner Johannespassion gesetzt.

**Was wird mit mir passieren, wenn ich einmal sterbe?**

Wir können davon nur in Bildern reden.

Aufgehoben zu sein in Abrahams Schoß ist ein wunderbares Bild für endgültigen Frieden, für den Himmel, das Reich Gottes.

Zum ersten Mal habe ich dies Lied im Kinderchor gesungen, als Helga unser Nachbarskind im Grundschulalter gestorben ist. Von Abraham habe ich damals wohl nicht viel begriffen.

Aber das Lied zu singen war irgendwie **tröstlich**, weil es uns alle verbunden hat, lauter Menschen die genauso fassungslos vor diesem Kindertod standen. Da wusste keiner etwas zu erklären, zu sagen.

Aber in diesem Lied waren wir in all unserer Hilflosigkeit verbunden. Einfach durch das Suchen nach Gott war keiner dieser abgründigen Situation ganz allein ausgeliefert. Irgendwie wurde dadurch spürbar, dass selbst da wo ich nur Schmerz und Sinnlosigkeit erkennen kann, es doch noch irgendwo etwas zu Vertrauen gibt.

\* \* \* \* \*

**Leider ist das Gleichnis Jesu nicht nur tröstlich.**

Darum fällt es mir auch nicht ganz leicht, hier darüber zu sprechen. **Aufgehoben in Abrahams Schoß**, Geborgenheit und himmlischer Friede – das ist die eine Seite. Aber es gibt da ja auch das Gegenstück in dem Gleichnis: die Unterwelt, den Hades. **Die Hölle**, so hat Martin Luther übersetzt. Im Lied ist dieser Teil ausgespart. Es soll ja trösten.

Aber auf Kirchenwänden und an Kirchenportalen, da findet sich meist beides – die Seelen, die in Abrahams Schoß getragen werden, aber auch die Toten, die den Flammen der Unterwelt preisgegeben werden.

... Von einem klugen Lehrer habe ich einmal gelernt:

Jesus erzählt von der ewigen Verdammnis in seinen Gleichnissen nur, damit dieser Teil seiner Geschichten nie wahr werden muss!

Er sagt nicht: So wird es einmal kommen. Er meint vielmehr: Lernt aus meinen Geschichten, nehmt doch an was ich euch zeigen will - dann braucht, ja dann wird es nicht so kommen!

\* \* \* \* \*

**Wir sind keine Menschen wie Lazarus**, die verzweiflungsvoll ausgestoßen daliegen, ihr Leben nicht meistern können und angewiesen auf Hilfe oder dem Tod ausgeliefert sind – so ist es bei uns nicht, jedenfalls nicht im äußerlich erkennbaren Leben. Innerlich kennt manch eine(r) von uns vielleicht schon so eine ähnliche Situation, ausgegrenzt, nicht wertgeschätzt zu sein.

Die **Sympathie Jesu** liegt deutlich bei dem Menschen, der so verächtlich behandelt wird. Da ist ganz klar, dass das ungerecht ist. Das soll nicht sein, **Gott kann das nicht stehen lassen**. Das muss irgendwie nochmal ausgeglichen werden.

Mit Lazarus und dem Reichen werden **zwei krasse Gegensätze** aufgemacht. Da geht es ums Ganze, um Heil und Unheil, gültig für die Ewigkeit. Können wir uns da eindeutig zuordnen?

Ich denke die Welt ist nicht nur Schwarz und Weiß.  
Vielleicht haben wir etwas Anteil an beidem:

### **Manchmal sind wir mehr in der Situation von Lazarus.**

Wo wir etwas von dieser Ungerechtigkeit und Abwertung erfahren, da können wir uns in Jesu Arme flüchten wie beim

#### **Schutzmantelchristus am FriedWald.**

Da kann uns die Geschichte trösten:

Wo wir übersehen und nicht ernst genommen werden,

**da sieht uns doch Gott.** „Ich habe das Schreien meines Volkes gehört“, sagt der einmal, und greift dann ein um zu helfen.

So können wir es erfahren, jetzt oder später.

### **Aber öfters stehen wir wohl mehr auf der Seite des reichen Mannes.**

Wir leben vielleicht nicht „*alle Tage herrlich und in Freuden*“. Und doch bin ich beschämt, wenn ich daran denke, wie viel ich mehr habe als andere, denen mit ein wenig von meinem „Reichtum“ schon viel geholfen wäre.

### **Ob Gott wirklich so krass handelt – wer könnte das definitiv sagen?**

Dass es ihm ernst ist mit uns Menschen und der Gerechtigkeit, daran ist kein Zweifel, und klar ist was für ihn gar nicht geht.

Ich glaube allerdings nicht, dass er einfach so eine **klare Rechnung** aufmacht: wenn du das tust dann folgt daraus das...

**Der Text ist ja keine abstrakte Lehre und kein nüchternes Gerichtsurteil.**

Ich verstehe ihn als **leidenschaftlichen Ausbruch von verletzter Liebe**, die schlimme Zustände einfach nicht mehr hinnehmen will.

Ich glaube, mit der Geschichte will Jesus uns **nicht unbedingt Angst** machen vor Hölle und Strafen.

### **Ich glaube er will unser Herz erreichen,**

wo wir ähnlich verhärtet sind wie der reiche Mann.

### **Der, der Not leidet, liegt vermutlich nicht vor unserer Haustür.**

Aber viele Menschen z.B. in Afrika leiden darunter wie wir täglich essen und Ressourcen verbrauchen. Da sind Milliarden Menschen, die an oder unter der Armutsgrenze leben. 2020 hungerten bis zu 811 Mio Menschen weltweit, jeder 10. Mensch. Und die im Wohlstand leben – die mehr oder weniger Reichen – wie wir - das sind auch viele.

### **Eines fällt ganz besonders auf an der Beispielgeschichte, die Jesus**

erzählt: **Lazarus hat einen Namen**, im Gegensatz zu dem reichen Mann. Er hat einen Namen – **als einzige Person in all den vielen Gleichnissen, die Jesus erzählt!** Er ist unverwechselbar. Auch Arme haben Namen, haben eine unverwechselbare Menschenwürde. Es geht immer um Menschen, wenn es um Armut geht. Menschen, deren Würde unantastbar sein sollte. Jeder einzelne ist ein besonderer Mensch, Jesus leidet mit ihm.

### **Der Name Lazarus sagt: Gott hilft!** So kann man ihn übersetzen.

Lazarus hat einen Namen – und **der Reiche** kennt diesen Namen auch. Aber selbst als er im Totenreich Qualen leidet, spricht er Lazarus nicht mit seinem Namen an. Er nimmt ihn nicht ernst als eigenständigen Menschen, gleich viel wert wie er selbst. Nur zu Vater Abraham redet er, **spricht über Lazarus**, behandelt ihn weiter **wie einen Dienstboten**: *Vater Abraham, sende Lazarus zu mir. Sende ihn zu meinen Brüdern.* Er hat schon während seines Lebens gelernt, über ihn hinwegzusehen – und das gibt er selbst jetzt nicht auf. Er lernt nicht dazu.

**Macht es nicht so wie der reiche Mann**, sagt Jesus mit seiner Geschichte. Mose und die Propheten haben es längst eingeschärft, Ich muss euch da gar nichts Neues sagen. Nehmt euch der Armen an, der Fremden, der Witwen und Waisen. Tretet ein für die, die niemanden mehr haben.

Kümmert euch um sie. Seht nicht über sie hinweg. Redet nicht über sie, sondern mit ihnen.

Von Mose und den Propheten lernen, heißt also:

**Lernen, dass die Armen gleich viel wert sind wie die Reichen.**

Dass sie Menschen sind mit unverwechselbaren **Gesichtern, mit Namen, mit Geschichte**. Und es geht nicht nur darum, Geld oder Almosen mit ihnen zu teilen, sondern sie **ernst und gleich wertvoll zu nehmen wie uns**.

\* \* \* \* \*

***Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören.***

Im **Judentum** hat sich aus dem Hören auf Mose und die Propheten ein schöner **Festbrauch** entwickelt. Wenn im Herbst eine Woche lang das Leben in den **Laubhütten** stattfindet, dann werden **Abraham und die anderen Erzväter eingeladen**. Und weil man weiß, dass sie nicht in Person kommen werden, holt man stattdessen **Arme und Fremde in die Laubhütte**. Aber weil man Abraham und Isaak und Jakob mit dem Besten bewirten würde, was man aufbieten kann, darum macht man es mit den Armen genauso. Sie bekommen nicht die Reste, die Almosen, sie bekommen – zu mindestens bei diesem Fest – **das Beste**, was man hat.

Mit diesem Brauch der Glaubenden sorgt Vater Abraham, so sorgen Mose und die Propheten für die Armen. **Gott hilft**, er hilft mit dieser Geschichte, er hilft mit den Geboten, die Mose aufgeschrieben hat, er hilft mit den mahnenden Worten der Propheten:

**Der Name „Lazarus“ sagt es: „Gott hilft“**

\* \* \* \* \*

**Jesus erteilt keine wissenschaftliche Erklärung**, was nach dem Tod mit uns passieren wird. Er hält keine theologische Vorlesung über das Jenseits. Er erzählt eine Geschichte, die beispielhaft klarmacht, worum es ihm geht:

In diesem „**Gleichnis**“ redet er gleichzeitig davon, **wie er unsere Realität erlebt** und **wie die Welt in Gottes Augen sein sollte und ist** – und dabei wird klar: das stimmt nicht überein! Wie wir leben ist nicht so wie es Gott sich erhofft und was möglich wäre und werden könnte.

**Er ruft uns in sein Reich**: dass wir uns frei machen von dem was uns bindet und mitwirken: Der Friede Gottes im Himmelreich, den wir im Bild von Abrahams Schoß vor Augen gemalt kriegen, der soll Wirklichkeit werden zumindest stückweise schon hier und jetzt:

**Das Reich Gottes ist mitten unter uns, nicht nur für uns privat.**

Und das ist dann **keine allgemeine Wahrheit**, die man abhaken könnte. Es geht ja um den **Wunsch Gottes**, der also von Ewigkeit her besteht und gültig ist, total und für immer. Das kann uns nicht gleichgültig sein.

**Mit dem Gleichnis will Jesus unser Herz erreichen**. Es geht weniger um gerettet - verworfen werden, nicht so sehr um „hopp oder topp“.

**Es geht um Beziehung: Gottes Beziehung zu uns, und um unsere Beziehung zu den Menschen die er liebt. Und darin, weil sie ihm lieb sind, geht es um unsere Beziehung zu Gott.**

Die **Sympathie Jesu** liegt deutlich nicht bei dem wohlhabenden Menschen – sondern eindeutig bei dem, der bedürftig ist.

Es braucht keine Wunder, um zu wissen, was Gott von uns will. Es braucht nur wache, offene Augen, die die anderen Menschen sehen.

Dass wir in seiner Liebe wachsen, darin stärke er uns in seinem Wort und Mahl. Amen